



Christoph Bauer Bildgeschichten aufgedeckt – «Krieg und Frieden» von Otto Dix

Seit seinem Durchbruch in den Zwanzigerjahren gilt Otto Dix (1891–1969) als einer der bedeutendsten Künstler Deutschlands. Bis heute wird er zuerst als neusachlicher Maler beachtet; mit Werken aus jener Zeit, die in der deutsch-deutschen Kunstgeschichte unterschiedliche, ja gegensätzliche Deutungen erfahren haben. Dass das Oeuvre von Otto Dix aber auch Wandmalereien und ein spätexpressionistisches Spätwerk aufweist, das ist immer noch zu wenig bekannt.

Erstmals führte Otto Dix 1932 ein dreiteiliges Wandbild für den Neubau des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, dann nochmals 1938 für den Gartenpavillon des Hauses Fritz Nischer in Chemnitz aus. Beide wurden im «Dritten Reich» zerstört. Auch in späteren Jahren hat Otto Dix Aufträge angenommen, doch handelte es sich dabei immer um Tafelbilder oder Glasfenster. Und so besitzt heute die Stadt Singen die einzigen erhaltenen Wandbilder dieses Malers. War die Ausgestaltung der Wände des Singener Standesamts mit einer Darstellung von Adam und Eva im Paradies und einer Abfolge der Jahreszeiten und Lebensalter eine Art «Zugabe», so ist das abgebildete Wandbild «Krieg und Frieden» im Ratssaal des Singener Rathauses als Hauptwerk anzusehen. Beide Werke wurden 1960 vom Künstler signiert und datiert.

Die badische Stadt Singen, gelegen am Fuß der vormals württembergischen Festung Hohentwiel, verdankt ihre Stadterhebung (1899) und Zentralität der Niederlassung großindustrieller Produktionsbetriebe in den Jahrzehnten vor und nach 1900. Zwischen Bahnhof und altem Dorf entwickelte sich die neue Stadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg – die in Singen ansässigen Schweizer Unternehmen blieben unzerstört – entwickelte sich die Stadt im «Wirtschaftswunder» ungebremst fort; zeittypisch suchte auch Singen die letzten dörflichen Strukturen abzustreifen.

In jene Zeit gesteigerten Selbstbewusstseins, in der Singen der unumstrittene Mittelpunkt des Hegaus wurde, fällt der Bau des neuen Rathauses (1955/57–60). Mit dem weitgehenden Abriss des alten Dorfes, der Setzung des repräsentativen Rathauses und mit direkten Kunst-am-Bau-Aufträgen suchten der damalige Oberbürgermeister Theopont Diez (1946/50–1969) und der Stadtbaumeister Hannes Ott (1953–1981) Singen eine städtische Identität zu geben. Zur Einweihung des Hauses 1960 führte Diez aus: *Zu allen Zeiten ist das Rathaus das Symbol der Eigenständigkeit, des Selbstbewußtseins und des Bürgergeistes einer Gemeinde gewesen. Wir sehen die Aufgabe und Funktion unseres Rathauses nicht anders. Wer weiß, daß die Welt nur durch den Geist zusammengehal-*

GEHEIMNISVOLLE WELT



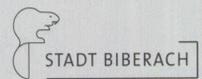
TIBET

22. Febr. bis 11. Aug. 2002

AUSSTELLUNGSZENTRUM
LOKSCHUPPEN ROSENHEIM

Rathausstraße 24 · 83022 Rosenheim
Infotelefon 08031/3659036
www.tibet-ausstellung.de

Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr. 9–18 Uhr
Sa., So. u. Feiertag 10.30–18 Uhr



Kirchner

Eröffnung 22. März 2002



Braith-Mali-Museum

Museumstraße 6 · 88400 Biberach · Fon 073 51/51331
Di - Fr 10 - 13, 14 - 17 Uhr · Sa, So 11 - 17 Uhr

Albrecht Dürer und die europäische Druckgrafik

Rund 2000 Blätter umfasst die bedeutende Sammlung von Werken Alter Meister aus der städtischen Kunstsammlung. Wir laden Sie ein, mit uns die Schätze des Sammlers Ernst Riecker im neu eingerichteten Grafik-Kabinett im Helferhaus zu erleben. Herzlich Willkommen!

Ausstellungen Vorschau 2002

12.04.02 - 20.05.02

Gestochen und radiert

Eröffnungsausstellung: Meisterwerke der Ernst-Riecker-Stiftung

31.05.02 - 28.07.02

Lucas van Leyden

Ein holländischer Dürer?

13.09.02 - 27.10.02

Der Holzschnitt um 1500

Am Beginn der medialen Revolution

08.11.02 - 05.01.03

Idylle und Gefahr

Die Heilige Familie als Bildmotiv

Grafik-Kabinett
Backnang
Helferhaus
Stiftshof 8
71522
Backnang

Telefon
0 71 91/34 07 00
oder 89 42 13
Telefax
0 71 91/34 07 57
oder 89 41 40
grafikkabinett@backnang.de
www.grafikkabinett.de

 grafik kabinett
backnang

ten und geordnet werden kann, muß sich dazu bekennen, daß dieser Geist eines symbolhaften, sichtbaren Ausdrucks bedarf, um Gemeingut werden zu können (...). Es ging uns auch darum, überhaupt erst einen Stadtkern zu bauen, also in weitem Umfang den Raum zu planen, der nicht nur nach dem Verkehr, sondern mehr noch nach seiner Gestaltung den Mittelpunkt der Stadt darstellt.¹

Die von Theopont Diez dann zum Teil gegen den Widerstand des Stadtbaudirektors durchgesetzte «Ausschmückung» der repräsentativen Räume im Inneren des Rathauses setzt diese didaktische Programmatik fort. Die Kunst am Bau sollte sich durch die Wahl symbolischer Themen mit dem Gebäude zu einer Einheit verbinden. Das 5 x 12 Meter große Wandbild richtet den Ratssaal, der zentral in der Mitte der Vierflügelanlage platziert ist, auf eine Schauwand hin aus. Für diese Arbeit musste der Architekt seine ursprüngliche «Forums»-Idee mit umlaufendem Besucherbalkon aufgeben; eine eigens errichtete Backsteinwand wurde der Betonwand vorgeblendet. Platziert ist das Wandbild hinter der Bank der Stadtverwaltung, so dass Besucher wie Gemeinderäte stets auf das Dix'sche «Mahnbild» schauen. Oberbürgermeister Diez hat sowohl den Auftrag, das Thema wie den Anbringungsort wesentlich mitbestimmt und gegen Widerstände aus dem Rat durchgesetzt.

Nach seiner Entlassung als Professor an der Dresdner Kunstakademie 1933 lebte Otto Dix – wie viele Künstler – in der so genannten «inneren Emigration», im Hegau bzw. seit 1936 auf der Bodenseehalbinsel Höri. Für viele der «Höri-Künstler» wurden die seit 1949 jährlich durchgeführten «Singener Kunstausstellungen» wesentliche Foren ihrer lange Zeit verfeimten Werke. Theopont Diez, der diese Ausstellungsreihe politisch absicherte, pflegte Freundschaften mit einigen «Höri-Künstlern» – so auch zu Otto Dix. Ein wesentliches Band zwischen beiden dürfte die im Dix'schen Spätwerk erkennbare Hinwendung zu christlichen Themen gewesen sein, die mit dem christlichen Humanismus des konservativen, katholischen Nachkriegspolitikers Diez korrespondierte. Der Rekurs auf christliche, respektive bessere deutsche, d. h. humanistische Traditionen stand für eine Erneuerung in konservativ-traditionellem Sinne. Und so verwundert es nicht, dass sich Theopont Diez vehement dafür einsetzte, dass Dix ein *Guernica* malt, das – nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs – unsere Arbeit und unsere Verantwortung zwischen Krieg und Frieden verdeutlichen sollte.² Das für moderne Auftragswerke charakteristische Spannungsverhältnis zwischen Auftraggeber und Künstler lösten die beiden selbstbewussten Männer konstruktiv. Diez insis-

tierte, die «Friedenslandschaft» kompositorisch gleichgewichtig gegenüber der Kriegsseite zu gestalten; Otto Dix nahm sich die Freiheit, in der Darstellung der drei Christus-Figuren die konventionell-kirchliche Ikonografie zu durchbrechen und das Thema offener anzulegen.

Otto Dix, der nie al fresco malte, realisierte auch das späte Singener Wandbild nach der Methode Kurt Wehltes (Stuttgart) in der Keimschen Mineralfarben-Technik auf Silikatputz. Erst die abschließende Aufbringung eines Fixativs auf die Secco-Malerei erzeugt den Fresko-Effekt. In Vorzeichnungen wurde das Wandbild entwickelt und mit Hilfe maßstäblicher Kartons³ und des Quadratnetzes von Dix und seinen Helfern auf die Wand übertragen. Die Mitwirkung des aus Dresden beigezogenen Dix-Schülers Ernst Bursche ist dabei eine interessante Fußnote zur deutsch-deutschen Kunstgeschichte und erhellt Dix' hervorragende Kontakte in die DDR, in die er von 1949 bis 1967 jährlich reiste.

Das gut erhaltene, querformatige Wandbild ist in Bildsegmente aufgeteilt und mittels dreier Figurenszenen sowie eines achsialen und linearen Kompositionsgerüsts gegliedert. Die konventionelle Gliederung folgt klassischen «Weltgerichts-» oder «Gesetz und Gnade»-Darstellungen, in denen der Lehrinhalt dreiteilig durch Gegenüberstellung von These und Antithese sowie durch auflösende Überhöhung in einer Synthese vermittelt wird. Für Dix, der lebenslang gerne auf alte Stoffe und Kompositionen zurückgriff und sich stets in der Tradition der Malerei sah, ist dieses Vorgehen typisch. Auf der linken Seite stehen die Geißelung, ein feuerspeiender Panzer, Tote, Menschen in einem Verlies, aber auch die historisierende Architektur für die Kriegszeit. Der auferstehende Christus, die Friedenstaube, aufschießende Bäume und sonnige Felder, eine Mutter mit Kindern, aber auch ein Maurer vor Neubauten bezeichnen auf der gegenüberliegenden Seite den Frieden, stehen aber auch für die «neue Zeit», wie sie mit dem Wiederaufbau angebrochen ist. Der in der achsialen Mitte erhöht an einem Astkreuz hängende Christus vermittelt sinnstiftend zwischen beiden Bildhälften. Zeittypisch wird der Versuch unternommen, Werte zu beschwören, die (noch) für alle Teile der Gesellschaft verbindlich waren. Die von unten links nach oben rechts aufsteigende Diagonale kann zusätzlich als Fortschritts- und Entwicklungslinie interpretiert werden: Allein durch das christliche Kreuzopfer hindurch führt der Weg in eine neue Zeit des Friedens.

Nach seiner Einweihung stieß das Singener Wandbild aber auch auf Kritik, die sich an einigen Freiheiten des Malers festmachte. So hat ein geißeln-



Schloss Fachsenfeld aktuell

Neue Dokumentationsräume mit Renn- und Rekordfahrzeugen des Aerodynamikpioniers Freiherr Reinhard von Koenig Fachsenfeld ab Ostern 2002

Park und Schloss mit Kunstsammlungen, Bibliothek und Galerie

Geöffnet vom 19. März bis 1. November

Samstag, Sonntag und an Feiertagen 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr
Gruppen an Wochentagen und am Wochenende nach Voranmeldung;
am Montag [außer an Feiertagen] geschlossen.

73434 Aalen-Fachsenfeld
Telefon 0 73 66 27 93
www.schloss-fachsenfeld.de



Europäische Kulturstraße Heinrich Schickhardt Itinéraire Culturel Européen Heinrich Schickhardt



Besuchen Sie den Mittelpunkt der Europäischen Kulturstraße Heinrich Schickhardt: Freudenstadts Marktplatz mit seinen 50 tanzenden Fontänen

der Schächer die Züge Adolf Hitlers, während der andere Schächer eine moderne Polizeiuniform trägt. Bis heute nicht aufgeklärt ist die Intention des Malers, dem ersten Schächer zusätzlich eine Art Häftlings-Kleidung zu geben. Wollte Dix mit dieser «Provokation» auf die Zwiegestaltigkeit jedes Menschen aufmerksam machen? Modern ist auch die Darstellung Christi als «Häftling» mit rasiertem Schädel, unidealisiertem Körper und übergroßen Händen. Dix hat immer wieder betont, dass es zur Darstellung christlicher Themen einer gewissen Härte bedürfe, damit der Betrachter betroffen sei. Und auch die Darstellung der Friedenstaube, in der er, wie bei der Darstellung des Panzers, offensichtlich auf eine Bilderfindung Pablo Picassos zurückgreift, dürfte angesichts der weltanschaulichen Konflikte jener Zeit nicht nur Zuspruch erfahren haben.

Interessant sind die Reaktionen der Kunstkritik auf das Werk. Feierten es die Medien in der DDR als antifaschistisches und lobte es die regionale Kritik als exemplarisches Werk des Künstlers, so blieben die großen Kritiker in der Bundesrepublik stumm. In ihren Augen war das Wandbild offensichtlich zu konventionell, zu didaktisch, zu gegenständlich. Aus heutiger Sicht bleibt festzuhalten: Trotz des erkennbaren Versuchs, *die Moderne in Harmonie zu vollenden*⁴, ist das Wandbild «Krieg und Frieden» doch ein Beispiel mutiger Auftragskunst, wie sie – auch heute noch – nur im engen Zusammenwirken von Künstler und Auftraggeber realisiert werden kann.

Das Wandbild kann von Besuchergruppen **auf Anfrage besichtigt** werden. Informationen: Städtisches Kunstmuseum Singen, Tel.: 077 31/85-271.

HINWEIS:

Für das Jahr 2003 plant das Städtische Kunstmuseum Singen eine Ausstellung zum Themenbereich «Otto Dix und Singen». Die Kartons, Vorstudien und Schritte der Bildfindung, aber auch der zeit-historische Kontext werden dabei im Mittelpunkt stehen.

ANMERKUNGEN

- 1 Diez, Theopont: Einführung. In: Das Singener Rathaus. Zur Einweihung am 30. Oktober 1960. (Singen 1960), [S. 7].
- 2 Diez, Theopont: Zur Entstehungsgeschichte des Otto-Dix-Wandbildes «Krieg und Frieden». In: Singener Jahrbuch 1983, S. 20.
- 3 Die Kartons befinden sich im Sammlungsbestand des Städtischen Kunstmuseums Singen und werden im Werkverzeichnis der Handzeichnungen abgebildet, das z.Zt. in Gera erarbeitet wird.
- 4 Damus, Martin: Moderne Kunst in Westdeutschland 1945–1959. Versuche, Vergangenheit und Gegenwart rückwärtsgerichtet zu bewältigen und die Moderne in Harmonie zu vollenden. In: Die Zähmung der Avantgarde. Zur Rezeption der Moderne in den 50er Jahren. Hg. von Gerda Breuer (Wuppertaler Gespräche, 1). Basel / Frankfurt 1997, S. 25.